International Council of Academics for Progressive Education

Emotional Intelligence

Newsletter

June 2024

I.C.A.P.E.

Emotional intelligence

An I.C.A.P.E. newsletter

June 2024 issue

Disclaimer

The content provided in this newsletter represents the views and opinions of individual contributors and does not necessarily reflect the official stance or endorsement of the International Council of Academics for Progressive Education (I.C.A.P.E.) as an entity. All articles, opinions, and intellectual property presented herein are the sole responsibility of the respective contributors. The organization's editorial team has reviewed these submissions for scientific accuracy, ethical standards, and adherence to our guidelines regarding the avoidance of religious, political or other inappropriate bias or affiliation. However, I.C.A.P.E. makes no warranty or representation as to the accuracy, completeness, or reliability of any information presented in this newsletter.

Contributors retain copyright over their own intellectual property, and any reproduction, distribution, or use of their work outside the scope of this newsletter must be obtained with their explicit consent.

Readers are encouraged to independently verify information and opinions presented here and should not consider them as official statements from I.C.A.P.E. In no event shall the organization be liable for any direct, indirect, special, or consequential damages arising out of the use of this newsletter or its content.

For inquiries or concerns regarding the content of this newsletter, please contact the editorial team at [office@icape-edu.com].

© International Council of Academics for Progressive Education

Chair
Prof. Dipl.-Verww. Dr. Tobey Gross, M.Ed.
[chair@icape-edu.com]
Germany

Vice Chair
Yassine Zerrouki, B.A.
[vice.chair@icape-edu.com]
Morocco

Chief Advisor
Asst. Prof. Dr. Dr. P. K. Paul, M.Sc., Ph.D., D.Sc.
India

Lead Academic Strategist
André Michaud
Canada

Editorial Work

Office of the

International Council of Academics for Progressive Education
[office@icape-edu.com]

lumen discendi.

Rolle der Emotionen beim Fremdsprachenlernen und –lehren

Dr. Slawomira Kolsut
© International Council of Academics for Progressive Education
Newsletter "Emotional Intelligence"
June 2024 issue

Fremdsprachenlernen ist in erster Linie ein sozialer Prozess und daher stark auf kommunikative Situationen ausgerichtet. In der Forschung wird zunehmend betont, dass Lernen im schulischen Kontext nicht nur intellektuelle, sondern auch soziale und zwischenmenschliche Prozesse umfasst. Die Sozialkonstruktivisten (Vygotski) betonen, dass Lernen das Ergebnis sozialer Interaktion ist, wobei die Sprache das wichtigste Werkzeug in diesem Prozess ist. Im Fremdsprachenunterricht hat dies eine doppelte Bedeutung, da die Sprache nicht nur Mittel, sondern auch Ziel des Lern- und Lehrprozesses ist. Der Einfluss von Emotionen auf das Lernen kann nicht auf die Emotionen reduziert werden, die die Lernenden während dieses Prozesses empfinden. Das emotionale Potenzial wird nicht nur vom Lernenden selbst als Konstrukteur seiner emotionalen Realität oder der spezifischen Lernsituation getragen, sondern auch vom gesamten Lernkontext, insbesondere von der Lehrperson und dem Lehrmaterial. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Emotionen des Lehrers einen direkten Einfluss haben, ebenso wie indirekte Effekte durch den Unterricht und das Unterrichtsmaterial.

Emotionen und Kognitionen

Lernen ist ein aktiver Prozess, bei dem neue Informationen mit alten kombiniert werden. Immer mehr Forscher kommen zu dem Schluss, dass Emotionen eine wichtige Rolle im Lernprozess spielen (Arnold, 2009; Gardner, 2010; Goetz, Hall 2013; Mendez Lopez 2011,). Trotz des offensichtlichen Zusammenhangs zwischen Lernen und Emotionen ist dieser Bereich noch nicht ausreichend erforscht. Jahrzehntelang wurde Lernen hauptsächlich unter kognitiven oder motivationalen Aspekten analysiert, affektive Prozesse wurden in den Lerntheorien ignoriert. In der westlichen Kultur herrscht die Ansicht vor, dass Emotionen im Gegensatz zu kognitiven Funktionen betrachtet werden sollten, und viele Forscher betrachten Emotionen und Kognitionen als unabhängige mentale Zustände. Immer mehr Forscher sprechen jedoch von der sogenannten kognitiven Theorie der Emotionen (Damasio), nach der Emotionen Wertzustände sind und immer eine kognitive Komponente enthalten. Nach der Theorie von Ciompi spielen Affekte eine sehr wichtige Rolle bei kognitiven Prozessen. Emotionen haben die Funktion, Denkprozesse zu aktivieren, d.h. sie mobilisieren und energetisieren die Dynamik von Denkprozessen (Ciompi 2003).

Was sind Emotionen?

Nach Antonio Damasio sind Emotionen einfache Körperreaktionen, die dem Überleben des Organismus dienen und deshalb in der Evolution überlebt haben (Damasio 2005: 40). Emotionen bilden eine bestimmte Haltung des Menschen gegenüber der ihn umgebenden Wirklichkeit. Diese Einstellung definiert Damasio als Ergebnis eines Urteils (Damasio 2005: 69). Emotionen sind Teil der automatischen Mechanismen, die unser Leben steuern und den Gefühlen vorausgehen. Frenzel, Götz und Pekrun definieren Emotionen als innere mentale Prozesse, die eindeutig als positiv oder negativ klassifiziert werden können. Eine Besonderheit ist ihr bewertender Charakter, da sie ein Signal dafür sind, wie angenehm oder unangenehm eine aktuell erlebte Situation ist (Frenzel, et al. 2009). Forscher haben auch über die Mehrdimensionalität dieses Konstrukts geschrieben und auf affektive, physiologische, kognitive, expressive und motivationale Komponenten hingewiesen. Verwandte Konstrukte sind Stimmung, Wohlbefinden, Stress und Flow.

Emotionen in der Lernumgebung

Beim Lernen in der Schule erleben Lernende eine Vielzahl von Emotionen, die sowohl positiv als auch negativ sein können und in unterschiedlicher Intensität und Häufigkeit auftreten. Viele dieser Emotionen stehen im Zusammenhang mit dem Lernprozess und sind daher

in den Blickpunkt der Lern- und Unterrichtsforschung gerückt. Reinhard Pekrun unterscheidet bei den lernbezogenen Emotionen zwischen leistungsbezogenen Emotionen, die sich auf Erfolge und Misserfolge im Lernprozess beziehen, epistemischen Emotionen, die durch kognitive Probleme ausgelöst werden, insbesondere im Zusammenhang mit der Lösung neuer, nicht routinemäßiger Aufgaben, thematischen Emotionen, die sich auf das im Unterricht behandelte Thema beziehen, und sozialen Emotionen, die sich auf die Beziehung zur Lehrperson und zu anderen Lernenden beziehen (Pekrun 2014: 8). Alle oben genannten Arten von Emotionen treten beim Sprachenlernen und -lehren auf. Emotionen sind subjektive menschliche Erfahrungen. Verschiedene Lernende können sogar in der gleichen Situation unterschiedliche Emotionen erleben. Zu einfach ist die Annahme, dass negative Emotionen einen negativen und positive Emotionen einen positiven Einfluss auf das Lernen haben (Hascher & Edlinger, 2009). Die Valenz einer Stimmung oder Emotion (positiv oder negativ) ist nur ein Aspekt ihrer Qualität. Es gibt Hinweise darauf, dass andere Aspekte von Emotionen, wie z.B. ihre Intensität, für das Lernen wichtig sind. Schürer-Necker (1984, 1994) zeigte, dass Texte besser erinnert werden, wenn sie bei den Probanden eine hohe Erregung hervorrufen - unabhängig davon, ob der Inhalt mit positiven oder negativen Emotionen verbunden ist. Die Auswirkungen der verschiedenen Qualitäten von Emotionen müssen ebenso untersucht werden wie ihr Einfluss auf spezifische sprachliche Aktivitäten während des Lernprozesses.

Positive Emotionen

Positive Emotionen sind Emotionen, die als angenehm empfunden werden (Pekrun 2014: 12). Positive Emotionen können sich hinsichtlich der physiologischen und kognitiven Aktivierung (auch Erregung genannt), die Teil der Emotion ist, unterscheiden. Freude, Aufregung, Hoffnung und Stolz sind positiv aktivierende Emotionen, während Erleichterung und Entspannung Emotionen sind, die als positiv deaktivierende Emotionen kategorisiert werden (Pekrun 2014: 12). Beispielsweise erhöht Erregung physiologische Erregungsparameter wie die Herzfrequenz, während Entspannung diese Parameter senkt. Die Forschung zeigt, dass positive Emotionen einen positiven Einfluss auf das Lernen haben, aber dies gilt nicht für alle positiven Emotionen. Die Freude am Lernen, die eine positive, aktivierende Emotion ist, lenkt dem Forscher zufolge die Aufmerksamkeit der Schüler auf das Lernen, unterstützt ihre Lernmotivation und erleichtert tiefgreifende Lern- und Selbstregulationsstrategien (ebd.: 13). Im Gegensatz dazu können positive Emotionen, die nichts mit dem Lernen zu tun haben, die Aufmerksamkeit ablenken und die Leistung verringern, z. B. wenn ein Schüler verliebt ist und seine Lernanstrengungen verringert. Die Deaktivierung positiver Emotionen wie Erleichterung und Entspannung hat eine ähnliche Wirkung (ebd.: 13). Positive Emotionen beeinflussen den Lernprozess, indem sie sich auf die Aufmerksamkeit, die Motivation, den Einsatz von Lernstrategien und die Selbstregulation des Lernens auswirken. Eine einzigartige positive Emotion ist nach Pekrun die aufgabenbezogene Emotion, d.h. Freude am Lernen und Aufregung über den Lernstoff, da sie die Aufmerksamkeit auf die eigentliche Lernaufgabe lenkt und nicht davon ablenkt. Das bedeutet, dass Freude die Erfahrung eines tiefen Engagements (Flow) der Lernenden fördern kann, das durch ein völliges Eintauchen in eine Aktivität gekennzeichnet ist. Umgekehrt können positive Emotionen, die nicht aufgabenbezogen sind, die Aufmerksamkeit ablenken und die Leistung verringern. Beispielsweise sind Fantasien über den Gewinn eines akademischen Preises angenehm, können aber von der aktuellen Hausaufgabe ablenken (Pekrun 2014: 12). Positive Emotionen erleichtern die Bearbeitung von Aufgaben und regen die Lernenden zu kreativem und phantasievollem Lernen an (Fredrickson 2001). Somit scheinen kognitive Prozesse durch positive Emotionen gefördert zu werden, die zu zunehmend nonkonformem, abweichendem Denken führen. Negative Auswirkungen sind nur in Situationen mit geringer subjektiver Relevanz und geringer Herausforderung zu erwarten. Das heißt, wenn Schüler gut gelaunt sind und der Lernstoff für sie weniger relevant ist, können positive Emotionen sie vom Lernen ablenken: Sie können sie dazu motivieren, nur ein

Minimum an Aufmerksamkeit aufzubringen, ihre Lernanstrengungen zu verringern oder Aufgaben zu wählen, die viel zu anspruchsvoll für sie sind.

Negative Emotionen

Negative Emotionen sind Emotionen, die als unangenehm empfunden werden (Pekrun 2014: 14). Wie positive Emotionen können sich negative Emotionen hinsichtlich ihrer physiologischen und kognitiven Aktivierung (Erregung) unterscheiden. Angst, Wut und Scham werden als negative aktivierende Emotionen kategorisiert, während Hoffnungslosigkeit und Langeweile negative deaktivierende Emotionen sind. Beispielsweise führt Angst zu einem schnelleren Herzschlag, während Langeweile die Anzeichen von Erregung reduziert (ebd.: 14). Wie positive Emotionen beeinflussen auch negative Emotionen den Lernprozess, indem sie sich auf die Aufmerksamkeit, die Motivation, den Einsatz von Lernstrategien und das selbstregulierte Lernen auswirken (ebd.: 14). Das Erleben negativer Emotionen führt jedoch zu einer Fokussierung auf subjektive Gefühle. Negative Emotionen lenken die Aufmerksamkeit der Lernenden auf sich selbst, da sie versuchen, einen Weg zu finden, das schlechte Gefühl loszuwerden. Diese Form der Motivation wirkt sich negativ auf das Lernen aus (es sei denn, die Aufgaben sind sehr einfach - in diesem Fall wurde dieser Effekt nicht beobachtet), da die zum Lernen und Lösen der Aufgaben notwendige Aufmerksamkeit fehlt (Hascher 2010). Pekrun argumentiert, dass negative Emotionen das Lernen von Schülern erheblich behindern können (Pekrun 2014: 15). Angst vor Prüfungen, Hoffnungslosigkeit in Bezug auf die eigene Leistung oder Langeweile während des Unterrichts sind sehr häufige Gründe für das Zurückziehen der Aufmerksamkeit, die Vermeidung von Anstrengung, das Aufschieben von Aufgaben, das Nichtbestehen von Prüfungen und den Schulabbruch. Nach Ansicht des Forschers sind negative Emotionen der Hauptgrund dafür, dass viele Schüler ihr Potenzial nicht ausschöpfen und keinen Bildungsweg einschlagen, der ihren Fähigkeiten und Interessen entspricht. Er argumentiert sogar, dass diese Emotionen die persönliche Entwicklung und die Gesundheit der Schüler gefährden und zu den hohen Selbstmordraten unter Jugendlichen in vielen Ländern beitragen.

Einfluss der Lehrkraft

Das emotionale Potenzial wird nicht nur durch den Lernenden und die spezifische Lernsituation bestimmt, sondern auch durch den gesamten Lernkontext, insbesondere die Lehrerpersönlichkeit und das Lehrmaterial. Was die Emotionen der Lehrkräfte und ihre Auswirkungen auf die Lernenden und den Lernprozess betrifft, so wurde dem Gefühlsleben der Lehrkräfte und den Auswirkungen der Interaktion zwischen Schüler- und Lehreremotionen bisher leider nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Einige Studien weisen auf die positiven Auswirkungen positiver Emotionen von Lehrkräften hin (Witcher et al., 2001; Kunter et al., 2008): Lehrer, die gerne unterrichten, sind kreativer und unterstützen das Lernen der Schüler stärker als Lehrer, die weniger gerne unterrichten. Nach Pekrun sind Emotionen ansteckend und können übertragen werden, so dass die Partner die gleichen Emotionen empfinden (Pekrun 2014: 21). So können die Emotionen, die eine Lehrkraft im Unterricht erlebt und zeigt, einen tiefgreifenden Einfluss auf die Emotionen der Lernenden haben. Dabei geht es sowohl um positive Emotionen wie Freude, Aufregung und Stolz beim Unterrichten als auch um negative Emotionen wie Ärger, Angst oder Frustration. Die Forscher argumentieren, dass positive Emotionen der Lehrkraft die Freude der Lernenden am Lernen im Klassenzimmer fördern und sich nachhaltig auf den von den Lernenden wahrgenommenen Wert des Lernens auswirken können (ebd.: 21). Lehrkräfte sollten daher darauf achten, im Unterricht positive Emotionen zu zeigen und diese mit den Lernenden zu teilen. Durch die Förderung eines positiven sozialen Klimas können Lehrkräfte die Entwicklung der akademischen Selbstakzeptanz der Schüler und ihre Lernmotivation unterstützen (Valeski & Stipek, 2001). Positive Emotionen der Lehrkraft können das Interesse und die intrinsische Motivation der Schüler fördern (Krapp, 2002) - ein Phänomen, das Pekrun (2000: 157) als "Werteinduktion" bezeichnet. Von besonderer Bedeutung scheint der Enthusiasmus der Lehrkräfte zu sein.

Interessanterweise ist jedoch nicht die Freude des Lehrers am Fach entscheidend, sondern die Leidenschaft des Lehrers, den Schülern das Fach zu vermitteln (Kunter et al., 2008). Andererseits gibt es auch negative Auswirkungen, z.B. wenn Lehrer während des Unterrichts häufig wütend werden. Ärger führt zu einer Abkoppelung vom Unterricht und von den Schülern, und ihr Unterricht wird weniger unterstützend sein als der von Lehrern mit positiveren Emotionen und Einstellungen. Gleiches gilt für die Angst der Lehrer (Sutton & Wheatley, 2003).

Emotionen und die nonverbale Kommunikation

Das Lernen und Lehren einer Fremdsprache ist ein kommunikativer Akt, der sowohl verbale als auch nonverbale Kommunikation umfasst. Letztere bezieht sich auf Mimik, Gestik, Körperhaltung, Stimmlage und Körperbewegungen und ist stark mit Emotionen verbunden. Unter den Emotionen gibt es einige, die nicht oder nur in sehr geringem Maße unterdrückt werden können. Dazu gehören zum Beispiel Wut, Ärger, Aggression und Panik. Dies hängt mit dem Bereich des Gehirns zusammen, in dem diese Emotionen entstehen, da die relevanten Hirnregionen nicht dem menschlichen Bewusstsein unterliegen. In den höheren limbischen Regionen entstehen Freude, Angst, Überraschung, Verachtung, Ekel und Trauer. Diese Regionen steuern gleichzeitig menschliches Verhalten wie Körperhaltung, Gestik und Mimik und sind somit in der Lage, bestimmte Emotionen zu steuern. Mikroemotionen werden vom Menschen nicht wahrgenommen und verraten laut Ekman die wahren Absichten ihres Urhebers. Der Forscher bezeichnet sie als Mikroemotionen oder Mikroexpressionen (Ekman 2004). Roth argumentiert, dass das Unterbewusstsein des Menschen Mikroexpressionen wahrnimmt und entsprechend reagiert (Roth 2007: 190). Solche Situationen sind in der Beziehung zwischen Schülern und Lehrern in der Schule sehr häufig. Viele Lehrer empfinden Verachtung oder Missbilligung gegenüber ihren Schülern und versuchen, dies zu verbergen. Negative Einstellungen können jedoch aus den gezeigten Mikroemotionen abgeleitet werden. Ekman untersuchte die Mikroemotionen sehr genau und machte die interessante Entdeckung, dass einige der Muskeln, die die Mimik steuern, nicht willentlich kontrolliert werden können (Ekman 2004). Daher ist der erste Eindruck in der Kommunikation sehr wichtig. Schon nach wenigen Sekunden der Begegnung kann man feststellen, welchen Eindruck der Gesprächspartner hinterlassen hat und ob er glaubwürdig ist oder nicht. Natürlich trifft dies nicht in allen Fällen zu, denn manchmal entpuppt sich eine freundliche Person als nicht vertrauenswürdig, während ein auf den ersten Blick unsympathischer Gesprächspartner ein kompetenter und zuverlässiger Partner ist. In den meisten Fällen jedoch, so Roth, korreliert die Vertrauenswürdigkeit einer Person mit dem ersten Eindruck, der beim ersten Gespräch oder Treffen entsteht. Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit sind Werte, auf denen jeder Lehrer aufbauen sollte. Die erste Unterrichtsstunde eines Lehrers mit seinen Schülern ist emotional sehr bedeutsam, da die Schüler in diesem Moment aufgrund ihres ersten Eindrucks ein Urteil über den Lehrer fällen. Das ist insofern wichtig, als der Schüler ihn in späteren Beziehungen durch das Prisma dieser Emotionen wahrnehmen wird. Diese Begegnung zwischen Schüler und Lehrer entscheidet zu einem großen Teil darüber, ob der Lehrer anerkannt wird und ob sich die Investition in das Lernen lohnt.

Emotionales Lernen

Die obigen Überlegungen zeigen, dass die Auswirkungen von Emotionen auf das Lernen von Schülern nicht unterschätzt werden sollten. Effektives Lernen und die Entwicklung von Kompetenzen sind nur möglich, wenn sich die Lernenden ihrer Emotionen bewusst sind. Der Begriff des "emotionalen Lernens", der sich von der emotionalen Intelligenz ableitet, wie sie von Peter Salovey und John Mayer definiert (Salovey, Mayer 1990) und durch die Veröffentlichung von Daniel Golemans "Emotionaler Intelligenz" (Goleman 1995) popularisiert wurde, findet zunehmend Eingang in die Literatur. In einer Studie von Blickle et al. (2011) wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen emotionaler Intelligenz und beruflichem Erfolg festgestellt. Forscher gehen davon aus, dass Karriere nicht nur durch Ehrgeiz,

sondern auch durch emotionale Intelligenz bestimmt wird, was im Zusammenhang mit Fremdsprachen von großer Bedeutung ist, da ein wichtiger Motivationsfaktor für das Sprachenlernen die Karrierefähigkeit ist (Weißhaar 2012). Der Begriff "Emotionales Lernen" bezeichnet den Prozess des Lernens mit Hilfe von Emotionen. Der Begriff umfasst auch die emotionale Verankerung von Lerninhalten und die Verbalisierung von Emotionen in der Sprache (Weißhaar 2012). Das Phänomen bezieht sich auf das emotionale Gedächtnis und das Erinnern von Material in einem emotionalen Kontext. In der Arbeitswelt spielen Emotionen in beruflichen Beziehungen eine immer wichtigere Rolle, da die meisten Projekte von spezialisierten Berufsgruppen durchgeführt werden, die auf die Zusammenarbeit untereinander angewiesen sind. Das bedeutet, dass auch Erwachsene emotional motiviert sind, wenn auch auf andere Weise als Kinder. Dabei ist jedoch nicht davon auszugehen, dass ihr Denken primär vom gesunden Menschenverstand dominiert wird. Gieseke argumentiert, dass Emotionen die Motivation in der Arbeit stärken oder schwächen, z.B. wirken sich Angst oder Scham vor Unwissenheit negativ auf die Motivation in der beruflichen Weiterbildung aus (Gieseke 2008). Leider beherrschen Erwachsene die Fähigkeit, verschiedene Emotionen auszudrücken, noch nicht vollständig, und es ist die Kombination von Kognition und Emotion, die den Freiheitsgrad einer Person bestimmt. Gieseke argumentiert, dass die Fähigkeit, verschiedene Emotionen auszudrücken und sich zu engagieren, wichtige Elemente des lebenslangen Lernens sind. Emotionen, so Agnes Heller, dynamisieren Wahrnehmungsprozesse, beeinflussen Gedächtnisprozesse und tragen zur Problemlösung bei (Heller nach Gieseke 2008: 41). Je vielfältiger die Emotionen eines Menschen sind, desto mehr Möglichkeiten sieht er, seine Kompetenzen und seine Persönlichkeit insgesamt weiterzuentwickeln. Beziehungsfähigkeit und die Fähigkeit, Emotionen zu regulieren, sind nach Gieseke Voraussetzungen für jede Aktivität des Lebenslangen Lernens (Gieseke 2008). In diesem Zusammenhang besteht eine wichtige Aufgabe der Lehrkraft darin, den Lernenden die Rolle der Emotionen beim Streben nach Erfolg bewusst zu machen. Es ist sehr wichtig, dass sich Lernende bewusst sind, dass Emotionen ihre Motivation steuern. Ohne positive Emotionen werden Lernende nicht motiviert sein, sich Wissen anzueignen oder Aktivitäten durchzuführen, die ihre Kompetenzen entwickeln. Die Vermittlung von Wissen über Emotionen ist ebenso wichtig wie das Training emotionaler Strategien zur Emotionsregulation. Der Fremdsprachenunterricht bietet hierfür eine hervorragende Gelegenheit, da die Lernenden in Dialogszenen oder in vorbereiteten Kommunikationssituationen ständig mit Emotionen konfrontiert werden. Auch Sprachaufgaben und Projektarbeiten, die in Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden, bieten die Möglichkeit, nicht nur sprachliche und soziale, sondern auch emotionale Kompetenzen zu entwickeln, da die Zusammenarbeit mit anderen Schülern eine emotionale Einstimmung auf die gemeinsame Lösung eines sprachlichen Problems mit sich bringt. Siebert schreibt, dass Motive in sozialen und ökologischen Kontexten entstehen (Siebert 2006). Menschen interessieren sich für das, was für ihr Umfeld interessant ist. Meist sind es Eltern, Freunde und Lehrer, die das Interesse der Schüler wecken. Laut Spitzer werden Menschen am meisten durch andere Menschen motiviert, nicht durch Fakten und Zahlen (Spitzer 2008: 123). Eine gute Atmosphäre und positive Emotionen während des Rollenspiels in Kommunikationsszenen beeinflussen die Motivation und das Engagement der Lernenden. Dies erfordert natürlich auch eine entsprechend entwickelte emotionale Kompetenz auf Seiten des Lehrenden, der nicht nur Sprachlehrer ist, sondern auch in der Lage ist, die Emotionen der Lernenden angemessen zu kanalisieren. Ihre authentische Haltung und ihre Emotionen gegenüber ihrem Fach und ihrem Beruf sind die besten Beispiele für die Entwicklung von Emotionalität. Lehrer müssen daher nicht nur über sprachliche, didaktische und pädagogische Fähigkeiten verfügen, sondern sich auch der Emotionen bewusst sein, die sie ausdrücken. Nur wer über eine voll entwickelte Emotionalität verfügt und sich seiner Emotionen bewusst ist, ist in der Lage, die Entwicklung der emotionalen Kompetenz seiner Lernenden zu

gewährleisten. Daraus folgt, dass Emotionen nicht nur im Lern- und Lehrprozess, sondern auch in anderen Lebensbereichen eine sehr wichtige Rolle spielen, da sie bewirken, dass sich eine Person allen Dingen um sie herum öffnet oder verschließt. Emotionen bestimmen kognitive Prozesse und beeinflussen das menschliche Verhalten. Positive Emotionen sind im schulischen Umfeld von großer Bedeutung, da sie eine wichtige Rolle in der Entwicklung des jungen Menschen spielen. Seine Offenheit für den Lernprozess und für alles Neue hängt von seinen Emotionen und seinen Beziehungen zu den anderen Lernenden ab.

Bibliographie

Arnold, J. (2009). Affect in L2 learning and teaching. Elia, 9(2009), 145-151.

Blickle, G., Momm, T., Liu, Y., Witzki, A., & Steinmayr, R. (2011). Construct validation of the Test of Emotional Intelligence (TEMINT). European Journal of Psychological Assessment.

Ciompi, L. (2003). Affektlogik, affektive Kommunikation und Pädagogik. REPORT. Literatur-und Forschungsreport Weiterbildung, H, 3, 62-70.

Damasio, A. R. (2000). Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins. List, München.

Damasio, A.R. (2005). W poszukiwaniu Spinozy. Poznań. Dom Wydawniczy Rebis.

Ekman, P. (2004). Gefühle lesen. Wie Sie Emotionen richtig erkennen und richtig interpretieren.

Fredrickson, B.L. (2001) The Role of Positive Emotions in Positive Psychology, American Psychologist, 56(3), 218-226.

Frenzel, A.C., Goetz, T., Lüdtke, O., Pekrun, R. & Sutton, R.E. (2009) Emotional Transmission in the Classroom: exploring the relationships between teacher and student enjoyment, Journal of Educational Psychology, 101(3), 705-716.

Gardner, R. C. (2010). Motivation and second language acquisition: The socio-educational model (Vol. 10). Peter Lang.

Gieseke W., 2008, Emotionalität als Bildungs- und Kompetenzmotor im lebenslangen Lernen, w: Blickpunkt. Lernen im Lebenslauf, s. 40-43.

Goetz, T., & Hall, N. C. (2013). Emotion and achievement in the classroom. In International guide to student achievement (pp. 192-195). Routledge.

Goleman, D., & Intelligence, E. (1995). Why it can matter more than IQ. Emotional intelligence.

Hascher, T. (2010). Learning and Emotion: perspectives for theory and research. European Educational Research Journal, 9(1), 13-28.

Hascher, T. & Edlinger, H. (2009) Positive Emotionen und Wohlbefinden in der Schule − ein Überblick über Forschungszugänge und Erkenntnisse [Positive emotions and well-being in school – an overview of methods and results], Psychologie in Erziehung und Unterricht, 56, 105-122.

Krapp, A. (2002) Structural and Dynamic Aspects of Interest Development: theoretical considerations from an ontogenetic perspective, Learning and Instruction, 12, 383-409.

Kunter, M., Tsai, Y.-M., Klusmann, U., Brunner, M., Krauss, S. & Baumert, J. (2008) Students' and Mathematics Teachers' Perception of Teacher Enthusiasm and Instruction, Learning and Instruction, 18, 468-482.

Méndez López, M. G. (2011). Emotion and language learning: An exploration of experience and motivation in a Mexican University context (Doctoral dissertation, University of Nottingham).

Pekrun, R. (2000) Persönlichkeit und Emotion [Personality and emotion], in J.H. Otto, H. Mandl & H.A. Euler (Eds) Emotionspsychologie. Ein Handbuch. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Pekrun, R. (2014). Emotions and learning. Educational practices series, 24(1), 1-31.

Roth, G. (2007). Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten: Warum es so schwierig ist, sich und andere zu ändern. Klett-Cotta.

Salovey, P., & Mayer, J. D. (1990). Emotional intelligence. Imagination, cognition and personality, 9(3), 185-211.

Schürer-Necker, E. (1984). Das emotionale Erregungspotential. von Eye, Alexander/Marx, Wolfgang (Hg.): Semantische Dimensionen: Verhaltenstheoretische

Konzepte einer psychologischen Semantik. Göttingen: Verlag für Psychologie, 1984, 11-32.

Siebert, H. (2006). Lernmotivation und Bildungsbeteiligung (p. 164). W. Bertelsmann Verlag.

Spitzer M., 2008, Jak uczy się mózg, przeł. M. Guzowska-Dąbrowska, Warszawa.

Sutton, R.E. & Wheatley, K.F. (2003) Teachers' Emotions and Teaching: a review of the literature and directions for future research, Educational Psychology Review, 15, 327-358.

Valeski, T.N. & Stipek, D.J. (2001) Young Children's Feelings about School, Child Development, 72(4), 1198-1213.

Weißhaar A., 2012, Die Rolle des emotionalen Lernen beim Fremdsprachenerwerbs, [w:]

Tinnefeld T., (red.), Hochschulischer Fremdsprachenunterricht. Anforderungen – Ausrichtung – Spezifik, Saarbrücker Schriften zu Linguistik und Fremdsprachendidaktik, bd. 1, Saarbrücken, s. 321-335.

Wygotski L.S., 1971, Problem rozwoju wyższych funkcji psychicznych, [w:]

Wygotski L.S., Wybrane prace psychologiczne, Warszawa, PW, s. 18-64.

Witcher, A.E., Onwuegbuzie, A.J. & Minor, L.C. (2001) Characteristics of Effective Teachers: perceptions of preservice teachers, Research in the Schools, 8(2), 45-57

Emotional intelligence as an essential life skill in Moroccan schools.

Dr. Mohamed Dihi
Yassine Zerrouki, B.A.
© International Council of Academics for Progressive Education
Newsletter "Emotional Intelligence"
June 2024 issue

Is teaching possible in the absence of students or the teacher? The answer is consistently no. Both must interact and engage in collaborative work, following various standards, to achieve specific outcomes. Broadly speaking, education involves the exchange of knowledge between two parties, yet as we delve deeper, we find more complexity. Human interactions within this process raise the question: how do we distinguish humans from advanced semi□thinking robots? Psychology holds the key to what makes humans unique, encompassing emotions and psychological interactions between teachers and students alongside knowledge transmission. In today's digital age, knowledge is readily accessible through the internet, sometimes even surpassing that of tutors in certain areas. While knowledge can be reviewed and mastered, emotions are more delicate; once hurt, they cannot easily be repaired. As a definition, emotional intelligence can be seen as the ability to identify and manage our own emotions, as well as the emotions of others (personal and intrapersonal intelligences as Howard Gardner suggested). Emotional intelligence is an emotional awareness or an ability to identify one's own emotions and apply them to contexts like problem solving situations and in situations where others need help to recognise their emotions and regulate them. The term Emotional Intelligence was first used in writing. Emotional Intelligence is defined as "A form of intelligence that involves the ability to monitor one's own and others feelings and emotions to discriminate among them and to use the information to guide one's thinking and actions" (Mayer & Salovey, 1997). Daniel Goleman popularised the concept of emotional intelligence in his book "Emotional Intelligence" (1995). Goleman described emotional intelligence as comprising five key components, namely Emotional Self-Awareness (recognizing and understanding one's own emotions and their impact on others), Self-Regulation (controlling or redirecting one's emotions and anticipating consequences before acting impulsively), Motivation (using emotions to drive oneself and understanding what motivates others), Empathy (understanding and considering the emotions of others), and Social Skills (Effectively managing relationships, communication, and interactions with others). Emotional aspects play a vital role in learning, either facilitating or complicating the process. Students who feel happy, secure, and at ease are more likely to engage with clarity of mind, unlike those burdened by stress and negative emotions. Positive feelings fuel cognition, energise the process of accommodating new knowledge and thinking clearly and contrast with students experiencing low moods. Being attuned to students involves more than just understanding their learning requirements; it encompasses recognizing their emotional needs and psychological traits. Just as individuals have diverse learning styles, they also experience varied emotional states. Teachers must tailor their instructional materials not only to meet educational objectives but also to cultivate positive emotions and energy within each student. Artificial intelligence pervades every aspect of our lives, including education. It is critical now to reintegrate humanistic approaches by prioritising the psychology of both students and teachers. Teaching is inherently stressful for both teachers and students and fostering a balanced and thriving environment requires careful consideration of emotional interactions alongside cognitive ones during lessons. Emotional intelligence serves as the linchpin for achieving this balance. The Moroccan educational syllabuses at all levels offer limited coverage on topics related to emotional management, and teachers are not trained to focus on this vital aspect of human development. Recently, there has been an initiative to establish psychological check and support teams within each educational establishment to help students with psychological difficulties and provide them with support. However, this support occurs outside classrooms, and what matters most is what happens inside each classroom, within each small community. The term

"classroom" has a formal connotation; it would be more accurate to refer to it as a "community" to reflect the profound social structure within each classroom, or even a "social room.". If you ask any Moroccan student about their studies, the first things they would mention would relate to difficulties, achievements, and marks. Very few students would mention how they felt in their classes or which class they found more comfortable. This is because knowledge is prioritised in Moroccan schools, often at the expense of emotional aspects that make us human. When questioning why Moroccan schools ignore these emotional aspects, it becomes clear that discussing emotions publicly is considered as a taboo and is seen as having no value or contribution to progress. Hence, Moroccan classrooms are not places to discuss taboos or emotional health. Moroccan teachers should understand that most students come from low or middle social classes, encountering many challenges and hindrances that block fruitful learning. Therefore, it is crucial to inject learners with emotional hope, surround them with positive support, and stop seeing them as empty, cold, and unmoving minds whose sole purpose is to attend classes, receive knowledge, and leave like robots. Emotional Intelligence must be recognized as one of the serious topics to be addressed within Moroccan educational policies if we aspire for fruitful social learning relationships between learners and their tutors. This process must start from pre-service teachers' training, by providing teachers with adequate knowledge on how to treat students emotionally. Such training will also provide teachers with basic tools to understand the distinct types of personalities they teach. It is extremely detrimental that a teacher sees the whole class as merely one person, neglecting the differences that exist among learners. Schools themselves should be equipped with specialists who observe the psychological development of students. We cannot do therapy sessions with students only when something occurs; this process must be continuous, starting from preschool, allowing students to have a chance to articulate their emotions, not only their ideas, and provide them with support along their schooling journey. Moroccan students study from the beginning of September till the end of June in school. Subtracting all holidays within the school year, we find that students study for 8 months, which means that 66% of their time is spent in schools. A normal student who does not fail any level from primary school to graduation from high school spends 12 years in school. In all these years, they spend 96 months at school and only 48 months away from school. These simple mathematical calculations that a second-grade student can do lead to the obvious conclusion that schools are the real home of students, which means they are affected by the school environment more than any other place. Therefore, let us all cooperate in the process of constructing and perfecting our school homes for our students to thrive and grow mentally and emotionally to build future balanced human beings, not just citizens.

The Emotional Well-being of Learners in Current Society

César Narváez, PhD (C)
© International Council of Academics for Progressive Education
Newsletter "Emotional Intelligence"
June 2024 issue

Introduction

Emotional intelligence and emotional well-being in students have been proven to impact academic performance significantly. Besides, they play a crucial role in life quality and job performance. Emotional well-being problems have a snowball effect over modern society problems. When analyzing life-quality in developed countries, emotional well-being shows its importance when observing the high rates of depression and suicide. Being a teacher nowadays has become a challenge not only because of the responsibility before these complex issues but also because of the deficient environment to deal with in a society where parents are often absent for different reasons.

Context

Development of technology in the last decades has seen numerous activities moving from face-to-face to hybrid and virtual environments. These activities include studying, playing, working, and socializing, with important consequences. Such a change was accelerated by needs in the context of CoVid-19 pandemic. In these conditions, students' behavior has changed in several aspects including – but not limited to – academic performance, social interaction, and health. To worsen the panorama, an alarming overcharge of work in educational environments has caused a limited reflection on the complexity of these problems.

Reflection

Academic stress and Performance pressure

Nowadays, high rates of unemployment and globalization are the origin of an endless need for high quality and excellence. As Vincent de Gaulejac underlines, there is a true race for excellence always demanding the best-qualified staff and best performance from them. The fact of managing everything from the feelings to the human factor leads to sacrificing life quality in the function of efficiency and enterprise development. This sacrifice is partly derived from the paradox of asking everybody to become extraordinary when being extraordinary is not to everybody. In these terms, excellence is a utopic postulate from its very beginning, legitimated by the need to obtain the best results for enterprises. This change in the conception of the role of human beings in current society has an impact not only on the labor sphere but also, consequently, in the formation stage. As a result, students and higher education students particularly, are under constant pressure. These students have to develop highly demanded skills and perform high□quality tasks in the shortest delays, which increases academic stress and generates performance pressure even more than ever before. Universities demand the best profiles and ask students for high performance even from their earliest stages. As a complement, after-school activities quite often contribute to increased stress: piano lessons, foreign language, programming courses, high-performance sports clubs, and journalism clubs are some of the most demanded options to complete the formation. At the same time, parks and playgrounds stay empty in many neighborhoods before the new customs.

Impact of technology and social media

The high development of technology and the ubiquitous nature of media have an impact on modern society. People have the possibility of connecting with people all around the world and at the same time, get disconnected from their local reality. Asian countries have run several campaigns under the slogan "disconnect to connect", to deal with the problematic use of technological devices. Considering the above-mentioned need for excellence, the ease of joining employees even after working hours leads to endless sessions, to the detriment of family and leisure needs. Burnout syndrome is the price of excellence in more enterprises than our society is

disposed to admit. This life affects a considerable number of students, considering their need to share time with their parents. Quality time instead of quantity of time is the motto to legitimize the reduction of family time, the number of divorces in modern families is another indicator. Besides, entertainment enterprises have found a mine in social media. Consumption society pushes parents to pay for premium accounts on countless platforms including social media, video games, music, and movies. There has been a disturbing escalation of parents buying such services as a sort of compensation for the long hours of absence of their parents. Teenagers have finished swelling the statistics of social media users. Like father like son, as a complement of workaholic parents, numerous children spend incalculable hours in front of the screens. There is a veritable trend of minors with hundreds of friends on their social media accounts but eating alone in every break in schools and high schools.

Bullying and cyberbullying

Because of this lack of social skills development, many minors are unable to tolerate others or react appropriately to aggression. Psychologists' desks are filled with bullying cases. Many students, unable to show empathy – partly due to their online lives, without real social interaction, and partly because of the lack of contact with their parents - become bullies and cause serious psychological issues, not only to their peers but even to their teachers. Anonymity in online life exacerbates this issue. When chatting or playing online, people easily become rude or close-minded. Since the affected people choose to disconnect or stay silent with no consequence for the bully, this behavior becomes recurring. In many cases, this behavior widens also to real life turning cyberbullying into bullying, with similar effects. This issue constitutes a problem for both the bullies and the victims since they are both showing poor interpersonal skills. Therefore, besides the social and psychological impact of such deficiencies, there is also a working impact since these individuals are hardly able to efficiently teamwork.

Social isolation and health issues

As additional consequences of this complex scenario - somewhat already mentioned – people become isolated even when surrounded by other people. Either because of a lack of empathy or because of the problematic use of technological devices, they become unable to connect with others, entraining serious social issues. Being unable to connect with others, their only way to share is through technological devices, lying on anonymity to say what they want to say because of a lack of connection with others' feelings. Finally – but not without importance – the problematic use of technological devices is the origin of physiological problems including blurred vision, eye strain and irritation, and even biomechanics issues, concerning mainly the cervical spine.

Conclusion

Emotional well-being is not a simple issue in current society. The increasing demands of the working sector need a continuous conscious reflection about priorities to keep a balance between working life and personal life, with a highlighted mention of family life. Parents have the responsibility of keeping a balance to support their children and become a good example for them. Problematic use of technology can be the origin of serious behavior problems; regulation plays an important role in it. At the same time, face-to-face contact is an important component for tolerance and social interaction, even with the advantages of online modality the balance is necessary.

Beyond Textbooks: AI Ignites a Spark for Emotional Intelligence

Dr. Asma Khattala

© International Council of Academics for Progressive Education

Newsletter "Emotional Intelligence"

June 2024 issue

Gone are the days when classrooms were dominated by textbooks and rote memorization. A new wave of innovation is sweeping through education, with Artificial Intelligence (AI) emerging as a powerful ally in nurturing emotional intelligence (EI) in our students. As an educator, I'm fascinated by AI's potential to personalize and enrich the learning experience, helping us foster a generation of individuals truly equipped to navigate the complexities of human interaction.

Silent Cues Find Their Voice: AI Reads Between the Lines

Picture this: a classroom where unspoken emotions no longer go unnoticed. AI-powered facial recognition software could subtly analyze student expressions during discussions or while watching emotionally charged content. This real-time feedback, discreetly displayed, could be transformative, especially for students on the autism spectrum.

I've seen firsthand how challenging it can be for some students to pick up on emotional cues. With this technology, we're offering them a gentle nudge towards unlocking the power of emotional awareness. Companies like Realeyes and Affectiva are pioneering this path, and I'm excited to see how their innovations might one day enhance our ability to foster empathy and understanding in the classroom.

Virtual Reality: The Ultimate Empathy Machine

How many times have you wished you could help a student truly understand another's perspective? Virtual Reality (VR) could be our answer. Imagine transporting a student into the heart of a heated debate, tasking them with finding solutions from the viewpoint of a classmate feeling excluded.

These immersive, safe environments could become powerful training grounds for empathy. The potential for AI to adapt scenarios based on student responses adds another layer of personalization to the experience. While companies like Talespin and STRIVR are currently focused on corporate training, I can see immense potential for adapting their technologies to EI education in schools.

AI Writing Assistants: Emotional Coaches at Your Fingertips

We've all had students struggle to express their emotions clearly in writing. AI writing tools could be a game-changer here. Imagine an AI assistant analyzing a student's journal entry, highlighting areas where emotional language could be strengthened or made more nuanced.

This technology could help students not only communicate their own feelings more effectively but also better understand the emotions conveyed in others' writing. For a student struggling to find their voice, this could be the key to finally being heard, both clearly and with emotional depth. While current tools like Grammarly focus on grammar and style, I'm excited about the possibility of adapting this technology to serve as an emotional intelligence "coach" for our students' writing.

Personalized Learning Journeys: Tailoring EI Education

One-size-fits-all approaches often leave some students behind. AI algorithms could change that narrative in EI education. Imagine a system that analyzes a student's interactions, written work, and performance in EI-related tasks, then generates a bespoke learning plan with targeted exercises, readings, and activities.

This level of personalization could revolutionize how we approach EI education, ensuring that every student receives the support they need to thrive. Just as we've seen adaptive learning transform math and reading instruction, I believe we're on the cusp of a similar revolution in EI development.

Building Supportive Communities Through AI-Facilitated Feedback

Peer feedback is a powerful tool, but it's not always easy to navigate. AI could help by analyzing language used in feedback, offering suggestions to make it more constructive and empathetic. I've seen how transformative thoughtful feedback can be, and I'm excited about the potential for AI to help create more supportive classroom environments where students learn to give and receive feedback in emotionally intelligent ways.

Unveiling Emotional Patterns: AI for Enhanced Self-Awareness

Self-awareness is the cornerstone of emotional intelligence. AI-powered apps could be the key to unlocking the secrets of our own emotional landscapes. Imagine an app that prompts students to log their emotions throughout the day, then identifies patterns in their emotional responses over time.

I've been experimenting with mood tracking apps myself, and I'm amazed at the insights they provide. Existing apps like Mood Meter and Daylio offer a glimpse into the potential of this approach. I'm eager to see how we might develop similar tools specifically tailored for EI education in schools.

The Irreplaceable Human Touch

While I'm excited about these AI possibilities, I'm also acutely aware that human interaction remains irreplaceable in education. As we explore these new frontiers, we must carefully consider privacy concerns, the risk of over-reliance on technology, and the need to avoid bias in AI systems.

Our goal should be to harness AI as a tool that augments, rather than replaces, the human touch that is so crucial for emotional learning. In the end, it's the combination of innovative technology and passionate, empathetic educators that will truly transform EI education.

As we move forward, let's embrace AI with a balanced perspective, always keeping our students' wellbeing at the heart of our innovations. The future of EI education is bright, and I, for one, am excited to be part of this journey.

About the Organization

I.C.A.P.E. is an NPO that is dedicated to connect educators and researchers around the world in order to make a positive impact in the advancement of educational matters.

I.C.A.P.E. does neither pursue economic profit, nor does it have political, religious or economic affiliations of any kind.

For further information, please visit the official website:
[https://www.icape-edu.com].